

Schwestern und Brüder,
ohne große Umschweife drei Punkte zu den heutigen Texten

1. Jesus verbietet den Jüngern jegliche Exklusivität.

Er fragt nicht: Wer gehört zu uns? Wen können wir als den unsrigen betrachten? Wen nicht?

Er betont nicht die eigene Gruppe. Denn das spaltet und steht Gottes Reich entgegen.

Das ist viel weiter. Wer nicht gegen mich ist, ist für uns. Sagt Jesus.

Aus seinen Worten sprechen Weitsicht, Offenheit und Toleranz.

Jesu Jünger freilich stehen noch für Abgrenzung, sie wollen klare Regeln,
wer sich auf Jesus berufen darf und wer nicht.

Da hat sich Johannes beschwert über jemand, der auf eigene Faust in Jesu Namen

Dämonen austreibt, d.h. dem Bösen Einhalt gebietet, Menschen heilt.

Letztlich geht es darum, dass er nicht der Jüngergruppe folgt. **

Sollen die Jünger den Heiler ausbremsen, weil sie ihn nicht steuern und kontrollieren können?

Ähnlich hatte sich der Diener des Mose Im Alten Testament geäußert bei Eldad und Medad.

Jesus sagt: Hindert ihn nicht. Keiner, der in meinem Namen Wunder vollbringt,

kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

Jesus fordert nicht auf, den Heiler gleich in den Jüngerkreis einzubinden

oder ihn den eigenen Regeln unterwerfen.

Menschen bewirken auch außerhalb Gutes - vielleicht gerade sogar in Jesu Namen.

Der Geist lässt sich nicht einsperren in Institutionen; er ist Gottes Geschenk.

Das Reich Gottes ist größer als der verfasste Jüngerkreis damals und die Kirche von heute.

Es kann nicht oberstes Ziel sein, das System Kirche zu vergrößern,

ihr mehr Einfluss zu verschaffen oder selbst an Macht zu gewinnen. **

Das Ziel muss sein, die Frage nach Gott wachzuhalten, Menschen von der Liebe Gottes zu erzählen.

Und diese Liebe auch im karitativen Handeln erfahrbar zu machen.

2. Armut und Not unter uns sind Realität - das spiegelt uns der Caritas-Sonntag.

Der Jakobusbrief setzt sich sehr konkret mit der sozialen Lage der Gemeinde auseinander.

Weh Euch, Ihr Reichen, schreibt er. Euer Reichtum verfault, Euer Gold und Silber verrostet.

Was nützt Euch denn Euer Reichtum am Tag der Wiederkunft Christi? Müht Euch um Gerechtigkeit.

Das ist aktuell, die Schere zwischen extremer Armut und extremem Reichtum wächst weiter.

Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt die Hälfte des Planeten.

Die obere Hälfte der Weltbevölkerung, zu der wir gehören, den Rest.

Und die unteren 50 % der Weltbevölkerung: Nichts. Ein Skandal.

Reichtum hat fast immer damit zu tun, dass andere ihren Anteil nicht bekommen.

Denen der gerechte Lohn vorenthalten wird. Damals die Erntearbeiter und Tagelöhner,

heute diejenigen, die durch Werkverträge, Arbeitszeitbetrug, unbezahlte Überstunden

nicht einmal auf den Mindestlohn kommen. Die vom Lohn ihrer Arbeit nicht leben können,

weil dem Unternehmen oder dem Arbeitgeber der Profit wichtiger ist

als der arbeitende Mensch, die Würde der Arbeit und die Gerechtigkeit.

** schreibt Heike Helmchen-Meinke in *Christ in der Gegenwart*.

Dazu kommt unser Wirtschaftssystem, das die Probleme verschärft,
 Broterwerb durch Arbeit einerseits, Spekulationsgewinne andererseits.
 Dieses elende Auseinanderdriften von Realwirtschaft und Finanzwirtschaft,
 Papst Franziskus hat sich vielfach dazu geäußert. Diese Wirtschaft tötet.
 Gott steht nicht auf der Seite derer, die auf Kosten anderer sich selbst bedienen.
 Er stellt sich parteiisch auf der Seite derer, denen kein Anteil am Kuchen bleibt,
 weil andere das Maß verloren haben. ***

Leider ist das oft gedeckt durch wirtschaftliche Strukturen, die wir kaum durchblicken.
 Leider ist für unseren Alltag nicht immer ist es so klar, was Recht und was Unrecht ist.
 Wir stehen in einer komplexen Welt mit Strukturen, denen die Eindeutigkeit fehlt.
 Irgendwie ist klar, dass wir in Deutschland von den global herrschenden Strukturen profitieren.
 Weltweit sind wir hier die Reichen. Und die Armut der Armen hat auch etwas mit uns zu tun.
 Unser Leben und Handeln vollzieht sich in einer Welt, die Leid und Elend hervorbringt.
 Wir sind - leider - auch Teil dieser Strukturen, die Ungerechtigkeit und Not nach sich ziehen.

Wir müssen zugeben: Für manches haben wir keine Lösung.
 Wir müssen bereit sein zu Einschnitten beim eigenen Wohlstand.
 Wir sollten zugeben, wir sind verstrickt in eine Ungerechtigkeit,
 selbst wenn wir die nicht direkt greifen können.

3. Im Gegenüber zu anderen Menschen wird es konkret.

Gott ist der Vater *aller*. fratelli tutti, sagt P. Franziskus. Wir sind Geschwister.

Wir haben im Pfarrverband

- viele alte Menschen, v.a. Witwen mit einer ganz kleinen Rente
- Alleinerziehende mit einem Kind, auch mit zwei oder drei
- Frauen, die nach häuslicher Gewalt im Frauenhaus gelandet sind
- Eltern mit Fragen im Blick auf die Erziehung ihrer Kinder
- Flüchtlinge aus Bürgerkriegsländern und Kriegsgebieten
- Menschen mit Partnerschaftsproblemen und Menschen in psychischer Krise.

Und man sollte nie denken, das könne einem nicht selber auch passieren.

Da können wir Gutes tun. Unser finanzielles Opfer hilft konkret.

Und gleichzeitig die Augen und Ohren offen halten, wo jemand Hilfe braucht.

Allein ist man da oft überfordert, und es fehlt auch die Sachkenntnis.

Dafür haben wir ja unsere Caritas-Dienste in St. Georg,

mit Schuldnerberatung, Sozialer Beratung, Erziehungsberatung, Partnerschaft...

und in den feel-home-Häusern unsere Sozialarbeiter

für Menschen nach Migration und Flucht.

Am Caritas-Sonntag kann unsere Liebe konkret werden.

Und an der Liebe soll man uns erkennen.

Dazu helfe uns Gottes Geist.